

*PREDIGT ZU APOSTELGESCHICHTE 8,30F.
IN DER KRYPTA DER KREUZKIRCHE BONN AM 9. MÄRZ 2019
ANLÄSSLICH DER EINFÜHRUNG IN DIE STELLE
DES LEITERS DES EVANGELISCHEN FORUMS BONN.*

MARTIN ENGELS, PFR.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn, dem Christus Jesus, amen.

Tiefgang – Vom Grund her anfangen

Liebe Gemeinde,

hier in dieser Krypta, einige Meter unter der Erdoberfläche wird mit allen Sinnen erfahrbar: Wir sind im Fundament der Kirche. Wir sind mitten drin, in dem, was diese Kirche über uns architektonisch trägt. Massiv mitten in eine Sanddüne gebaut, sollte sie von Beginn an den hohen Turm und das Kirchenschiff tragen, das auf ihr gebaut wurde. Mitten in das Spargelfeld des kurfürstlichen Schlosses gesetzt, war sie in der Geschichte auch ein Ort, an dem Menschen Schutz für ihr Leben gefunden haben, als die Bomben des Krieges die Stadt in Trümmern legten.

Bis heute ist sie ein Ort des Gottesdienstes, des Hörens und Ringens mit dem Wort Gottes in unserer Zeit als dem geistlichen Fundament der Kirche Jesu Christi: mit einer Kanzel auf Augenhöhe und einem Raumklang, der unterschiedlichste Stimmen zum Klingen bringt und damit den Anspruch auf nicht nur architektonischen Tiefgang sondern auch theologischen Tiefgang weckt. Kurzum: Ein guter Ort, um in die Bildungsarbeit des Kirchenkreises eingeführt zu werden!

Als Predigttext für diesen Gottesdienst habe ich einen Ausschnitt aus der Erzählung von dem Kämmerer aus Äthiopien ausgewählt. Eine wunderbare Geschichte, die vor unserem inneren Auge gleich zahlreiche Bilder erzeugt.

Im gesamten Spannungsbogen der Apostelgeschichte will sie zeigen, wie die Geschichte Jesu die ethnischen und kulturellen Grenzen überspringt, ja wie Gottes Geist Vertrauen schafft und die Menschen beflügelt, froh ihren Lebensweg zu gehen. Bei den vielen thematischen Facetten, die diese Geschichte bietet, möchte ich meinen Fokus heute Abend nur auf die Begegnung zwischen Philippus und dem Kämmerer legen und darüber nachdenken, was diese Begegnung für die Bildungsarbeit der Kirche austrägt.

Zunächst heißt es:

„Da lief Philippus hin und hörte, dass er – der Kämmerer - den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was Du liest?“

Gottes Geist macht neugierig.

Gottes Geist macht neugierig. Philippus macht er neugierig auf den Mann, der auf einem großen Wagen seine Wege zieht. Der Geist Gottes macht ihn neugierig auf jemanden, der augenscheinlich in vielerlei Hinsicht ganz anders ist als er: Reich und Mächtig und dazu noch ein Afrikaner. Gottes Geist – so betont die Geschichte eindrücklich - führt die Schritte des Philippus aus Jerusalem hinaus mitten in die Welt hinein. Ganz konkret führt er Philippus an den Wagen des Kämmerers einer afrikanischen Königin.

Philippus kommt zu Fuß und will er mit dem Unbekannten sprechen, wird er sich strecken müssen. Aber was macht man nicht alles, wenn einmal die Neugier geweckt ist.

Der Kämmerer, der oben auf seinem Wagen sitzt, ist selbst von ganz eigener Neugier gepackt. Ihn hatte es nach Jerusalem geführt, wo er im Tempel gebetet und Gottes Nähe gesucht hatte. Nun auf seiner Rückreise sitzt er da und liest laut einen Ausschnitt aus dem Propheten Jesaja vor. Er versucht zu verstehen, was da geschrieben steht. Neugierig mehr zu erfahren, landet er auf sich selbst gestellt allerdings in einer Sackgasse.

Neugierig auf Gott und die Welt sein - etwas zugespitzt formuliert- scheint mir eine der Grundvoraussetzungen für den Anfang alles Lernens und Lehrens zu sein. Das Interesse am anderen, im guten Sinne die Neugier auf Gott, ist die Triebfeder aller Bemühung um Bildung in der Kirche.

Wenn wir die Geschichte auf der Folie unserer Gegenwart zum Leuchten bringen, dann wird sichtbar, dass wir als Christinnen und Christen von der Neugier auf Gott und die Welt getrieben sind, dass wir geschickt sind (und das gleich im doppelten Sinn des Wortes), die Fragen und Themen unserer Zeit aufmerksam mit unseren Mitmenschen zu erkunden. Wer vom Geist Gottes getrieben ist, der kann sich selbst nicht genug sein und hält die Frage nach Gott wach.

In der Gestalt des theologisch interessierten Kämmerers wirft die Geschichte zu dem ein besonderes Licht auf den immer wieder spürbaren Fatalismus bei Theologinnen und Theologen, dass theologische Fragen keinen mehr interessieren. Ich bin überzeugt, das Gegenteil ist der Fall. Nur: Es ist eine Kunst, ins Gespräch zu kommen und die Neugier Gestalt gewinnen zu lassen.

Den Spuren von Philippus und dem Kämmerer will ich einen Schritt weiter folgen.

Philippus fragt: „Verstehst Du, was du da liest?“ Und der Kämmerer antwortet: „Wie kann ich, wenn mich niemand anleitet?“

Vor der Antwort steht die Frage.

Vor jeder Antwort steht erst einmal eine Frage. Diese vielleicht auf den ersten Blick recht schlichte Erkenntnis ist für die Fragen kirchlich verantworteter Bildungsarbeit ausgesprochen wichtig. Im ersten Schritt geht es darum, überhaupt in ein Gespräch zu kommen, interessiert nachzufragen und nicht vorschnell und geschwätzig Antworten auf Fragen zu geben, die niemand gestellt hat.

Spürt man dem griechischen Urtext nach und lässt Philippus in seiner Muttersprache zu Wort kommen, dann erkennt man, dass Philippus mit einem pffiffigen kleinen Wortspiel das Gespräch eröffnet und den Kämmerer fragt: „Verstehst Du, was du da liest?“ In der deutschen Übersetzung kommt das Sprachspiel der griechischen Wörter „ginōskeis“ und „anaginōskeis“ leider nicht ganz so deutlich durch. Aber in dieser auch in der Übersetzung recht „kecken“

Formulierung der Ansprache wird deutlich: Philippus zeigt nicht nur Interesse, sondern weckt auch Interesse beim seinem Gegenüber. Für den Kämmerer erscheint der Mann, der sich da an die Seite seines Wagens dazugesellt hat als reizvoller Gesprächspartner. Er scheint etwas zu sagen zu haben. Der Kämmerer nimmt den Ball auf, spielt ihn zurück und antwortet selbst klug mit einer rhetorischen Gegenfrage: „*Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?*“

Auf dem Wagen sitzt kein dummer Mensch, der intellektuell nicht kapiert, was er liest. Das sollte schon den ersten Lesern dieser Geschichte unmissverständlich klar werden: Der Mann aus Äthopien antwortet rhetorisch geschliffen im feinsten Bildungsgriechisch. Er sucht gewiss keinen, der ihn belehrt. Er braucht keinen, der ihn mit religiösen Phrasen langweilt. Er braucht einen Gesprächspartner, von dem er etwas lernen kann. Er braucht jemanden, der sich mit ihm auf dem Weg macht und im Gespräch miteinander einen Zugang in den biblischen Text erschließt. Er braucht jemanden, den er dabei angucken kann, bei dem er die Zwischentöne hört und mit dem er sich unterhalten kann.

Aus dieser Begegnung höre ich eine Ermutigung für die Herausforderungen in unsere doch sehr andere Gegenwart. In unserem Alltag ist es schon selbstverständlich geworden, jedes erdenkliche Wissen, zu jeder Zeit digital in Schrift, Bild und Ton zur Verfügung zu haben. Das ist etwas Großartiges. Weniger großartig ist aber, dass wir das Sprechen miteinander und den Austausch dafür immer öfter vernachlässigen. Bildschirmzeit ersetzt keine Gesprächszeit.

Erst im Gespräch miteinander sind wir nicht nur in der Lage Neues zu lernen, sondern wir fangen dann auch an, zu verstehen. Im Austausch miteinander erschließen sich neue Horizonte, von denen man vorher nichts wusste.

Es ist die Chance und die Aufgabe evangelischer Bildungsarbeit, Möglichkeiten für einen echten Diskurs bereit zu stellen und Räume zu bieten, in denen im Gespräch miteinander weitergedacht werden kann. Als Kirchen haben wir die Chance, solche Foren zu bieten und unterschiedlichste Räume dafür zu öffnen.

Ein Selbstläufer ist das nicht – auch das macht uns diese Begegnung der beiden deutlich. Im Gegenteil: Von Philippus lernen wir, es braucht eine geistreiche, ja pfiffige Ansprache, damit es zum Gespräch kommen kann. Lernen wir von Philippus, dass wir zuerst die Frage richtig stellen, bevor wir uns zu Antworten hinreißen lassen. Erst im Gespräch zeigen sich Fragen, die jetzt und hier dran sind und zu denen wir aus evangelischer Perspektive etwas im gesellschaftlichen Forum beizutragen haben.

Nach der Neugier, dem Interesse an Gott und der Welt und der Herausforderung als interessanter Partner in ein Gespräch einzutreten, möchte ich nun zum dritten und letzten Punkt kommen und Philippus weiter folgen und einen Blick auf die möglicherweise erste theologische Fahrgemeinschaft außerhalb Jerusalems werfen.

„*Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.*“

Aufsteigen, Augenhöhe, gemeinsamer Weg

Aufsteigen, Augenhöhe und ein gemeinsamer Weg. Jetzt kann es losgehen! Führen wir es uns nochmals vor Augen: Bisher ging Philippus neben dem Wagen her. Doch nun wird der Wagen

angehalten und der Kämmerer bittet Philippus aufzusteigen. Er soll hochklettern, mitfahren und sich neben ihn setzen. So setzen die beiden ihre Reise gemeinsam fort. Philippus hört aufmerksam auf die Fragen des Kämmerers. Er beantwortet sie und erzählt ihm von Jesus von Nazareth, dem gekreuzigten Christus, dessen Leidensgeschichte sich ihm durch das alttestamentliche Prophetenwort erschlossen hat, das der Kämmerer in den Händen hält.

Auf Augenhöhe sitzen sie nebeneinander, diese zwei so unterschiedlichen Menschen. Sie unterhalten sich im besten Sinne über Gott und die Welt. Auf ihrem gemeinsamen Weg erschließt sich dem klugen Kämmerer etwas Neues. Und wie es der Geist Gottes will, der den Weg der beiden kreuzen ließ, wird der Kämmerer am Ende die Hoffnung und den Trost teilen, von dem Philippus getragen ist.

Hier oben auf dem Wagen teilen beide für eine bestimmte Zeit eine Weggemeinschaft, die sie am Ende auch beide verändert. Der Kämmerer, so wird zum Schluss erzählt, geht seinen Weg fröhlich und Philippus ist nicht mehr der Gleiche – er findet sich plötzlich auf neuen Wegen wieder, auf die ihn der Geist sendet.

Bei dem Bild der beiden im Gespräch versunkenen Männer auf der Bank des Wagens möchte ich schließlich stehen bleiben. Sie sprechen miteinander ohne einen Absolutheitsanspruch, ohne die heimliche Agenda, den anderen mit der eigenen Überzeugung überwältigen zu wollen und erleben, dass der Weg weiter führt.

Letztlich ein Bild, das für mich weitere wichtige Eckpunkte für Bildungsarbeit markiert: Freiwilligkeit und Augenhöhe. Das Spannende an der Bildungsarbeit der Kirche ist die Weggemeinschaft, mit so vielen anderen Beteiligten in Kultur und Gesellschaft. In unseren Kirchen sind wir nicht die einzigen, die Antworten auf die existenziellen Fragen unserer Zeit suchen. Ganz im Gegenteil. Und es ist immer wieder neu ein notwendiger Schritt, diejenigen zu suchen, die sich auf dem gleichen Weg befinden.

Die Geschichte von Philippus und dem Kämmerer ermutigt uns, sich auf diese Menschen einzulassen und das Gespräch zu suchen. Ja, immer wieder neu ein Forum zu schaffen, in dem man sich auf Augenhöhe begegnen und austauschen kann. Ohne Absolutheitsanspruch, ohne versteckte Agenda aber dafür natürlich auskunftsfähig über das, woran wir glauben und wir Halt und Haltung finden in den Fragen die uns umtreiben. Ich freue mich darauf den Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft, Theologie, Kunst und Kultur in einer ökumenischen Weite fortführen und weiterentwickeln zu können. Ich bin dankbar für die profunde Arbeit meines Vorgängers, der dies in besonderer Weise auch forciert hat.

Es ist Zeit aufzubrechen und Gott darum zu bitten, dass sein Geist unsere Füße auf den richtigen Weg setzt, die Neugier für Gott, die Welt und für einander lebendig hält und uns zueinander und damit weiter führt – über unsere selbst gesteckten Grenzen hinweg.

Wenn wir dann nach der Qualität unserer Bildungsarbeit fragen, dann lasst uns darauf achten, wie Menschen ihren Weg weiter gehen, wenn sie uns begegnet sind. Ziehen sie fröhlich ihren Weg, dann soll uns das in unserem Tun bestärken. Tun sie es nicht, kann uns das nicht in Ruhe lassen. Achten wir aber auch auf uns selbst: Sind wir bereit uns von den Begegnungen verändern und auf neue Wege führen zu lassen? Lohnen wird es sich.

Denn letztlich wird einem spätestens in der Krypta klar: Es kann uns nicht nur darum gehen, ob unsere Kirchen die Silhouette der Stadt ziert. Es muss uns darum gehen, wie der Grund auf dem die Kirche Jesu Christi steht, den Menschen, die sich hier versammeln Halt und Haltung gibt und die Stadt und das Zusammenleben prägt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unseren Herrn. Amen.